

# Tonbergbau in unserer Heimatgemeinde Holzhausen



# Tongrube Saturn

Holzhausen



## *Die Bergleute im Ton*

Haßt Du schon an den Bergmann gedacht  
von FR.Klingenburg  
Kennst Du den Mann, der einfach und schlicht  
Tief unten die schwarzen Diamanten bricht  
Tagaus, tagein im Kampf ums Brot  
Verfolgt in ein Grau'n und schrecklichen Tod.  
Und viele, viele wissen es nicht,  
wie oft er stand vor der letzten Schicht.  
Doch täglich fährt er tief in den Schacht - -  
Hast Du schon an den Bergmann gedacht?

Kennst Du ihn, der mit schwieliger Hand  
Reichtum dem Schoße der Erde entwand?  
Schau einmal tief in sein Angesicht,  
Spuren des Reichtums findest Du nicht.  
Doch bei den Großen und Reichen der Welt,  
da wird er gewogen und abgezählt - -  
Hast Du schon an den Bergmann gedacht?

Kennst Du den Mann, der dient wie ein Knecht,  
Vom Tode umringt, doch lohnt man ihn schlecht.  
Er schwingt sein Fäustel für Weib und Kind,  
Manch Tränlein um sie und Schweiß bei ihm rinnt,  
Du, beim Feuer, am wärmenden Herd,  
Wieviel ist dieser Mann doch wohl wert,  
Der Dir Dein Heim so angenehm macht - -  
Hast Du schon an den Bergmann gedacht?  
Denk an den Mann, der morgens schon früh,  
Wenn alles noch schläft, schon beugt seine Knie.  
Unten im Dunkel bei schwachem Licht,  
Er manchmal gar auf dem Rücken liegt.  
Kämpft mit Gefahren, tagaus, tagein,  
Doch sieh es Dir an, was nennt der Mann sein.  
Der Vielen Glück und Wohlstand gebracht - -  
Haßt Du schon an den Bergmann gedacht?

Mit diesem Stempel wurde der geförderte Ton markiert.



## *Erdgeschichte bei der Entstehung des Tons*

Der Ton wie wir ihn kennen entstand Erdgeschichtlich im Tertiär vor etwa 65 Millionen Jahren.

| Tertiär  |          |         |          |
|----------|----------|---------|----------|
| Paleogen |          | Neogen  |          |
| Paläotän | 65Mio/J  | Miozän  | 28 Mio/J |
| Eozän    | 54 Mio/J | Pliozän | 5 Mio/J  |
| Oligozän | 38 Mio/J |         |          |

Die Zeit der festländischen Verwitterung setzte sich im Tertiär fort und gleichzeitig verstärkte sich die Bewegungen der Erdkruste (tektonische Bewegungen). Die Kontinente veränderten weiterhin ihre Lage, dies führte zum Zusammenstoß der afrikanischen und eurasischen Platte. Dadurch entstanden in dem heutigen Europa z.B. die Alpen und die Pyrenäen. Auch aktive Vulkane, (Eifel, Siebengebirge und Böhmisches Mittelgebirge, die Lausitz und Niedersachsen) entstanden durch diesen Zusammenstoß der Kontinentalplatten

Zu Beginn des Tertiärs, im Oligozän, drang das Meer von Norden wieder bis in das Gebiet der heutigen Stadt Salzgitter vor und hinterließ in den Senken über den Salzstöcken Grünsand und Rupeltone (Rupelton trennt das Süßwasser vom tiefer gelegenen Salzwasser). Hier ein Artikel aus der Berliner Zeitung von 2004

Von Kerstin Viering.

„In Brandenburg tritt vielerorts Salzwasser zu Tage. Künftig dürfte es noch mehr werden. Wer in Brandenburg das Meer sucht, muss in die Tiefe bohren. Rund 250 Meter unter seinen Füßen wird er die Reste von Ozeanen finden, die vor Millionen von Jahren fast ganz Norddeutschland bedeckten. In den tiefen Gesteinsschichten haben sie Wasser hinterlassen, das pro Liter ein Viertel Kilogramm vom Salzbestandteil Chlorid enthält. Es ist damit fünfzigmal so salzig wie die Ostsee. Dieses Erbe der Urmeere könnte infolge des Klimawandels künftig verstärkt an die Oberfläche steigen, befürchten Wissenschaftler des brandenburgischen Landesamtes für Bergbau, Geologie und Rohstoffe (LBGR) in Kleinmachnow und des Landesumweltamtes (LUA) in Potsdam. "Mittelfristig kann das zu Problemen bei der Trinkwassergewinnung führen", warnt LUA-Präsident Matthias Freude.“ Eine reichhaltige Pflanzenwelt ( Sumpfyzypresse, Magnolie, Mammutbaum, Zimtbaum, Eiche.) bildeten große Wälder. Eine außergewöhnlich große Ansammlung von abgestorbenen Pflanzenresten führte weltweit zur Bildung von Braunkohlevorkommen wie bei Helmstedt. Deshalb wird das Tertiär auch Braunkohlenzeit genannt.

Die Saurier verschwinden allmählich und werden von Säugetieren abgelöst. In der Pflanzenwelt überwiegen die Blütenpflanzen.

### ***Was ist Ton und wozu wird er heute noch gebraucht?***

Ton ist ein Verwitterungsprodukt aus Steinen, vor allem Quarz oder Granit die durch Zerstörungsarbeit von Wasser, Eis, Wind, chemische und organische Verwitterung feinste Schlammbestandteile abgesondert haben. Ton ist leicht formbar und wird durch brennen dauerhaft hart. Die Tonlagerstätten von heute sind viele Millionen Jahre alt. Es gibt hinweise darauf das schon die Mammutjäger (24000 v.Chr) Tonfiguren anfertigten. Ton ist der wichtigste und älteste Rohstoff für die Herstellung von Keramik. Als Bestandteil von Lehm wird er für die Herstellung von Ziegel benötigt. Daneben wird er zusammen mit Kalkstein zur Produktion von Zement verwendet. In der Bildenden Kunst dient er der Herstellung von Plastiken. Tonminerale werden als Ionenaustauscher, beispielsweise bei der Säuberung von Trinkwasser und zum Entfärben von Lösungen eingesetzt.

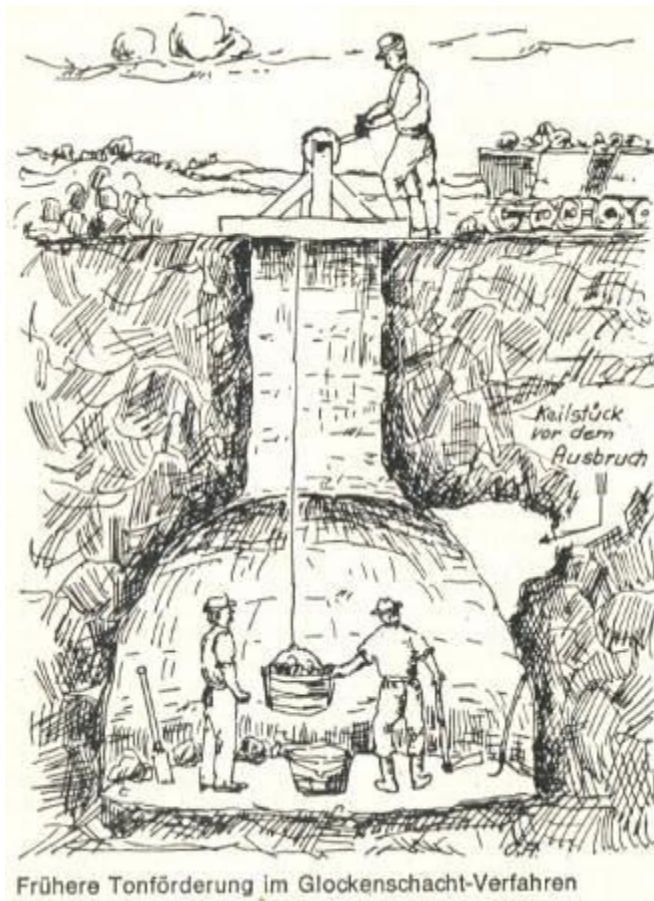
Insbesondere Montmorillonit (Tonmineral) wird wegen seiner Wasseraufnahmefähigkeit genutzt, zum Beispiel im Katzenstreu. Kaolinit wird auch in der Papierindustrie als Appreturmittel verwendet, glättet die Oberfläche und nimmt Tinte auf. Blähton (stark porös gebrannter Ton) dient als isolierender Baustoff und für die Hydrokultur. Andere Tone dienen als Abdichtung in Deponien, sind Füll-, Trenn-, und Zuschlagstoffe in Farben, Lebensmitteln und pharmazeutischen Produkten oder werden als Katalysatoren eingesetzt. Als spezielle, feuerfeste Produkte für die Industrie, als Schamotte ist der Gebrannte Ton ebenfalls in der Industrie zu finden (auskleiden der Öfen), Hitzebeständige Schichten). Laut der Literatur aus der Volksheilkunde unterstützt weißer Ton die natürliche Entsäuerung des Körpers, hilft den Säure-Basen-Haushalt auszugleichen, besitzt die Fähigkeit feste, flüssige und gasförmige Stoffe zu binden und abzutransportieren, wirkt wohltuend auf die Magen-Darm-Flora, stärkt die Abwehrkräfte. Porzellanton, Kaolin oder auch als Porzellanerde genannt, ist ein besonders heller und feiner Ton und einer von drei Bestandteilen von Porzellan.

Im Durchschnitt verbraucht ein Mensch in 70 Jahren ca. 29 Tonnen Ton.

### ***Tongewinnung im Laufe der Zeit.***

Das größte und älteste Tonbergbauggebiet befindet sich im Westerwald. Darüber hinaus noch im Dillgebiet und um Weilburg waren große Tonbergbauggebiete. Seit vielen hundert Jahren wird hier nach Ton gegraben. Zunächst nur da wo der Ton an der Oberfläche lag und leicht abzugraben war. Ton war ein begehrter Werkstoff und mit wachsender Industrialisierung steigerte sich auch die Nachfrage nach dem Rohstoff Ton. Es kam die Zeit der Glockenschächte, die besonders hier im Westerwald sehr häufig zu finden waren. Einfach gesagt wurde ein Loch in den Boden gegraben, welches sich Glockenförmig nach unten aufweitete.





Die Schächte erreichten eine Tiefe von bis zu 30 Meter. Oftmals brachen die Seitenwände ein und begruben die im Schacht arbeitenden Bergleute unter sich. Mitte des 19ten Jahrhunderts begann man mit dem Tagebau im großen Stil. Das heißt die vorhandene Deckschicht (Abraum) wurde abgetragen und der Ton dann mittels Tonspaten abgestochen. Während die Zeit der Glockenschächte zu Ende ging blieb der Stollenbau, zur Untertageförderung, bis weit in die 60iger des zwanzigsten Jahrhunderts. Besonders zum Abbau hochwertiger, plastischer Tone wurde diese Methode der Tongewinnung angewandt. Ab ca. 1910 wurde im Stollen der Ton durch Sprengen gewonnen. Eine gefährliche Art in vielerlei Hinsicht. Zum einem wurde durch die Sprengung oft mehr zerstört als vorgesehen, gestellte Baue wurden zerstört, das Deckgebirge wurde rissig oder brach vollends herunter, oder die nach der Sprengung vorhandenen Sprenggase machten eine unverzügliche Weiterarbeit unmöglich. Besonderes Geschick erforderte die Sprengungen im plastischem Ton vom Schießhauer. Gesprengt wurde üblicherweise mit Donarit. Dieses Sprengmittel wurde vorzugsweise im Bergbau eingesetzt weil die geringere Explosionswärme dazu geeignet war um Schlagwetter zu vermeiden. Der gesprengte Ton wurde dann mit Hand in Kübel, später auf Loren verladen und zur Weiterbeförderung über Tage geschafft. Ab ca. 1950 ging man dazu über den Ton untertage mit dem Pressluftspaten abzubauen. Bis heute wird in den wenigen Stollenbetrieben der Ton auf diese Weise abgebaut. Ich war dieses Jahr in Eisenberg und durfte in die Grube Abendtal einfahren. Die Tongewinnung in dieser Grube erfolgt noch, so wie ich es zuvor beschrieben habe mit dem Pressluftspaten. Die modernen Tagebaue werden heute mit Bagger betrieben. In einem 30ig jährigem Arbeitsleben, ist der Bergmann ca. 20.160 Std. unter Tage. Das heißt er sieht für ca. 20.160 Stunden kein Tageslicht. Im Winter ist es Dunkel, wenn er zur Schicht einfährt und es ist Dunkel wenn er ausfährt. Trotz aller moderner Technik ist der Beruf des Bergmanns heute noch schwer und gefährvoll. Die Grubenunglücke der jüngsten

Vergangenheit zeigen immer wieder der Öffentlichkeit wie gefährlich dieser Beruf ist und auch bleiben wird.

### ***Lebenslauf der Grube Saturn.***

Es gab zwei Tonfelder eins mit de Namen Uranus und das andere mit Namen Saturn. Beide Tonfelder wurden später zusammengelegt.

Verleihungsurkunde Tonbergwerk Uranus in der Gemarkung Rodenroth durch die Herzoglich Nassauische Landesregierung Wiesbaden am 07.Januar 1864

Mutung des Tonfeldes Saturn vom 07.04.1866 . Belehungsantrag vom 13.06.1867 vom Bergwerksbesitzer Ludwig Koch zu Dillenburg. Geviertfeld Flächeninhalt von 20000 Quadratlachter (1 Quadratlachter = 4, 378 qm). Verleihungsurkunde Saturn durch das Königliche Oberbergamt Bonn am 07. August 1867 .

Noch im selben Jahrhundert wechselten die Tonfelder mehrmals den Besitzer. Saturn und Uranus gingen später, vermutlich 1916, auf die Bergrechtliche Gewerkschaft Aulis zu Langenaubach über. Die wirtschaftliche Tonförderung begann nach meinen Aufzeichnungen im Jahre 1916. Die Tonfelder gehörte in dieser Zeit zum Bergrevier Dillenburg.

Gemäß der Notariatsurkunde des Notars Adolf Wentrup, Montabaur, vom 04.03.1922 übertrug der Ingenieur Eduard Meininghaus aus Langenaubach als alleiniger Inhaber der 100 Kuxen (Anteil an einem Bergwerk) der Gewerkschaft Aulis und Repräsentant dieser Gewerkschaft je 50 Kuxe auf die Kaufleute Peter Franz Buschung und Willi Buschung zu Niederselters bei Limburg. Die neuen Gewerken gründeten eine Gewerkschaft Saturn mit Sitz in Niederselters. Gleiches geschah bereits mit der Gewerkschaft Uranus am 03.03.1922.

Am 03.11.1924 ging das Bergwerkseigentum Saturn und Uranus auf die Firma Chamotte-Industrie Hagenburger – Schwalb Aktiengesellschaft, Hettenleidelheim, über. 13.05.32 Konsolidierung der Tonfelder Uranus und Saturn. Peter Schwalb war Vorstand der neuen Grubengewerkschaft Saturn. Ab 1934 übernahm Franz Schwalb die Bergmännische Aufsicht.

Durch Fusionierung wurde das Bergwerkseigentum Saturn am 01.10.1967 durch das Unternehmen Didier-Werke AG Wiesbaden übernommen. Die Belegschaftsstärke erreichte mit 36 Mann 1937 ihren Höhepunkt.

### ***Wie war sie jetzt die Arbeit in der Tongrube Saturn?***

Der Ton wurde früher im Tagebau abgebaut. Nach abgraben (von Hand) des Deckgebirges wurde das Tonlager von oben nach unten in einer Etage bis auf die Grundsohle mittels Spaten im Handbetrieb in den üblichen Schollengröße (ca.15Kg) abgestochen und auf die Loren aufgeladen. Bis 1922 wurde der Ton auf Pferdefuhrwerke verladen und über die Straße von Rodenroth nach Holzhausen gebracht. 1922 wurde die Gleisanlage am Bremsberg nach Holzhausen gebaut. Dort wurde am Endpunkt ein Kippgerüst erstellt. Danach konnten die beladenen Loren dem Bremsberg heruntergelassen werden. Über das Kippgerüst wurde der Ton auf ein Pferdefuhrwerk verladen. Mit dem Fuhrwerk ging es zur Bahnverladestelle. Dort wurde der Ton in die Güterwagons geschaufelt. Zu dieser Zeit waren 20 Bergleute im Bruch beschäftigt.





Ein Bild vom Tagebau der Grube Hermann Beilstein-. Im Vordergrund die viereckig abgestochen Tonstücke, die dann wie oben beschrieben transportiert wurden.

Bis 1925 wurde der Ton auf diese Art gewonnen.

Als der Abraum über dem Tonlager immer größer wurde, wurde der Ton auf Saturn unter Tage abgebaut. 1926 wurde ein Versuchsstollen vorgetrieben mit einer Länge von 12 mtr. 1927 betrug die Länge des Stollens schon 22 mtr. Gleichzeitig wurde ein Förderschacht angelegt, das heißt ein senkrechter Schacht wurde abgeteuft. Die Gewinnung des Tones erfolgte in der Weise, dass vom Schacht aus auf der Tonsole eine Strecke westlich nach der Saturngrenze getrieben wurde. Zu dieser Zeit ist der Ton mittels Tonspaten auch unter Tage per Hand abgestochen worden. Die Förderung im Schacht erfolgte in Kübeln bis zum Schacht. Dann wurden die Kübel mittels einer dampfbetriebenen Haspel über Tage befördert und in die Kipploren verladen. Der Schrägstollen der vom ehemaligen Tagebau angelegt war, wurde weiter in Richtung des Schachtes vorangetrieben. Der Ausbau erfolgte in Holz. Dieses Ausbauen war neben der Tongewinnung auch Aufgabe der Bergleute. Das Nachfolgende Bild zeigt die Schachtanlage von 1927 der Grube Saturn mit der Mannschaft in dieser Zeit.



Zweite Reihe 2. u. 3. von li. die Gebrüder Heiland aus Holzhausen. Ebenfalls zweite Reihe von rechts zweiter Theodor Droß aus Holzhausen und der vierte ist vermutlich Peter Schwalb.

Deutlich im Hintergrund links eine Kipplore zusehen genau wie die Holzstempel. Es wurde nur Nadelgehölz verwendet, die zum Ausbau der Stollen diente. Gleichzeitig wurde vom Tagebau aus ein Stollen in westlicher Richtung vorangetrieben. Wann der oben beschriebene Schachtbetrieb endete ist nach meinen Unterlagen nicht genau zu rekonstruieren.

Im nachfolgenden Bild ist das Mundloch des Stollens zu sehen wie er bis zur Schließung der Grube in Betrieb war.



Ob und wie lange unter Tage der Ton noch mittels Tonspaten abgestochen wurde ist nicht bekannt. Bis Anfang der 50iger Jahre wurde auf Saturn mit Donarit gesprengt. So lag der Sprengstoffverbrauch im Jahre 1935 bei 3040 Kg. Für die Durchführung der Sprengungen waren speziell ausgebildete Hauer (Schießhauer) verantwortlich. Oftmals ging bei den Sprengungen die zuvor ausgebaute Strecke zu Bruch. Nach der Sprengung wurde der Ton in die kleinen Schnabelkipper verladen und per Hand zu einer Sammelstelle, genannt Bahnhof, unter Tage geschoben. Dort wurden die Loren gesammelt und zu einem Zug zusammengestellt. Mittels einer elektrischen Haspel wurden die Loren dann über Tage gezogen und in die Kipploren geschüttet. Diese wurden den Bremsberg heruntergelassen und auf ein Pferdefuhrwerk verladen.



Schnabelkipper wie er auf Saturn unter Tage verwendet wurde



Beladene Kipploren vorm Bremsberg. Sitzend Raimund Schäfer





Diese vereinfachte schematische Zeichnung zeigt einen Teil der Gleisanlage am Bremsberg der Grube Saturn die hinunter zur Verladestelle führte. Es war eine sogenannte Sparausführung, die in der Mitte eine Ausweichstelle hatte, damit die Loren aneinander vorbei kamen. Die vollen Loren wurden den Berg herunter gelassen und zogen so die Leeren hoch.

Schon 1922 wurde die Gleisanlage am Bremsberg von den Gebrüder Buschung gebaut und in Betrieb genommen. Im gleichem Jahr nahm die Ulmtalbahn (Balkanexpress) ihren Betrieb auf und so konnte der gewonnene Ton mittels Pferdefuhrwerk von der Verladestation an der Rodenrother Strasse zu Bahn gebracht werden. Das umladen auf die Bahnwagons erfolgte ebenfalls von Hand.



Verladestation an der Rodenrotherstr.



Pferdefuhrwerk an der Verladestation Rodenroterstraße.  
Im Bild zusehen li. Heinrich Lisfeld re. Friedrich Lisfeld



Verladestation mit dem Lanz im Winter Ottmar Leidolf sitzend und Eduard Sturm

Nach dem Lanz Bulldog kam ein Mercedes LKW.

Ab Anfang der 50iger erfolgte der Tonabbau mittels Pressluftspaten. In den nachfolgenden Bildern einen kleinen Eindruck wie mit dem Pressluftspaten, gewicht etwa 15Kg, gearbeitet wurde.



Im Bild Hauer Bernhard Kohl bei der Arbeit



Bild Seibert: Ein Bergmann auf der Grube Landwehr. Der Pressluftspaten wird hier mit einer Pressluftstütze verwendet.





Bild Seibert Pressluftspaten mit Stütze

Pro Schicht wurden so ca. 12-15 Tonnen Ton gestochen, verladen und über Tage gebracht. Ende der 50iger wurde das Streckennetz Untertage durch Arbeiter aus Hettenleidelheim erneuert. Bis 1961 wurden die Wagen gezählt auf der Grube Saturn und der Hauer mit seinem Schlepper nach Anzahl der geförderten Wagen bezahlt. 1961 wurde eine Waage installiert und ab da wurde nach Gewicht bezahlt. Der Lärm des Presslufthammers belastete das Gehör der Bergleute vor Ort erheblich. Gehörschutz wurde erst später eingeführt. Auch der Staub und die Dämpfe die nach Sprengungen entstanden sind belasteten die Gesundheit der Bergleute.

Der Ausbau der Strecke war neben der Tongewinnung auch Aufgabe der Bergleute. Die Hauptstrecken der Saturn wurde in Backstein Ringvermauerung ausgebaut. Die Nebestrecken bis hin zum Abbau meist in Holz ausgebaut. Leider existiert kein Bild von Saturn der diese Art des Ausbaus zeigt. Nachfolgend ein Bild aus der Grube Abendtal in Eisenberg.

## Bild Holzbaus



Links im Bild die Loren die vor Ort mit Ton befüllt werden. Rechts vorne schön zu sehen die Sicherheitslampe, die dem Bergmann durch Veränderung der Flammenaura anzeigt, ob Grubengas vorhanden ist. Dahinter hängt ein modernes Messgerät das ebenfalls vor Grubengas warnt. Hier schön zu sehen der Holzbaus der Strecke. Der Ausbau der Strecke ist neben dem Abbau vom Ton eine weitere Aufgabe der Bergleute unter Tage. Zum Ausbau wurde ausschließlich Nadelholz verwendet. Anderes Holz ist aus Sicherheitsgründen ungeeignet wegen der Kurzbrüchigkeit und fehlender Warnfähigkeit. Nachfolgendes Bild zeigt welchen Druck Ton ausüben kann.



Die Baue konnten auf zwei Arten gestellt werden. Einmal im sogenannten Polnischen Türstock, oder Deutschen Türstock. Es kam auf die Druckverhältnisse im Berg an wie die Baue gestellt wurden. Bei Seitendruck wurde das Holz als s.g. Deutscher Türstock gestellt und wenn der Druck ausschließlich von oben kam konnte der Ausbau im Polnischen Türstock gestellt werden. Wenn in einem Abschnitt ( Abbau ) kein Ton mehr abgebaut werden konnte hat man das Grubenholz ausgebaut (Geraubt) . Später wurde aus Kostengründen darauf verzichtet und das Holz vor Ort belassen. Im Laufe der Zeit brach der Abbau ein, oftmals drückte noch Ton nach, so das man später an gleiche stelle noch einmal Ton gewinnen konnte.



BERGAMT DILLENBURG

Dillenburg, den 5. Jan. 1959

Az.: 452/40

An die

Tongrube "Landwehr"

H o l z h a u s e n /Krs. Wetzlar

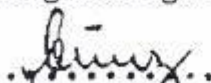
Betr.: Vermehrte Verwendung von Eichenholz  
für Grubenausbau.

Infolge der günstigen Preislage des Eichenholzes ist in letzter Zeit eine zunehmende Verwendung desselben als Material für den Grubenausbau festgestellt worden. Aus sicherheitlichen Gründen sind aber der Verwendung des Eichenholzes Grenzen gesetzt, besonders wegen der bekannten Kurzbrüchigkeit und der völlig fehlenden Warnfähigkeit im Gegensatz zum langfaserigen Nadelholz. Ich weise aus diesem Anlaß besonders darauf hin, daß die Verwendung von Eichenholz als Austaumaterial in Grubenbauen mit besonders druckhaftem, plastischem oder gebrächem Gebirge, insbesondere aber beim Abbau von Schweben, aus sicherheitlichen Gründen nicht statthaft ist.

Diese Verfügung ist den in Frage kommenden Aufsichtspersonen gegen Quittung zur Kenntnis zu bringen und zum Zechenbuch, Abschnitt II, zu nehmen

gez. B e i ß n e r

Beglaubigt:

  
Registarssekretär



## *Gefahren unter Tage.*

Eine ernste Gefahr unter Tage war das Vorkommen von Grubengas. Das in Tonlagern eingeschlossene Grubengas enthält hauptsächlich ungiftiges Methan. Beim Einatmen des Gases kann es vorübergehend zu schnellerem Herzschlag, vermehrte Atemtätigkeit und Taubheit in den Gliedmaßen kommen. Wenn diese Anzeichen auftreten sollte das betroffene Gebiet unverzüglich verlassen werden und an frischer Luft tief eingeatmet/ausgeatmet werden. Sicherheitshalber sollte bei nicht abklingenden Beschwerden ein Krankenhaus aufgesucht werden. Gefährlicher ist die Explosionsgefahr die vom Grubengas ausging. Schon ab ca. 4% Methananteil in einem Raum besteht Explosionsgefahr. Die Sicherheitslampe warnt den Bergmann vor einer Gefahr durch Grubengas. Methan-Luftgemisch entzündet sich in engen Röhren mit weniger als 3,5mm Durchmesser nicht. Das Drahtnetz mit seiner feinen Maschung um die Flamme, nutzte diesen Effekt. Die gute Wärmeleitung des Metalls senkt die Temperatur des brennenden Gases schnell unter die erforderliche Zündtemperatur was eine Entzündung eines Gas-Luftgemisches außerhalb der Lampe verhinderte. Das mit der Luft eindringende Methan wird von der Flamme innerhalb des Metallgeflechtes der Lampe entzündet und hat dadurch das typische „blaue Hütchen“ (Bläuliche Aureole) Das war für den Bergmann ein untrügliches Zeichen für ein explosives Gas-Luftgemisch in seinem Bereich.



Sicherheitslampe

Durch loses oder rissiges, instabiles Deckgebirge, kann es zum Einstürzen von Grubenbauen kommen. Bergleute können verschüttet, verletzt oder getötet werden. Im Tonbergbau kam es auch häufiger zu Wassereinbrüchen die Baue und Stollengänge überschwemmen

konnten. Die Stollengänge im Tonbergbau waren mitunter rutschig. Dadurch kam es beim schieben und rangieren der Loren zu Unfällen. Zwischen 1960 und 1975 kam es auf der Grube Landwehr und Wohlfeil je zu einem tödlichen Unfall. Von der Grube Saturn ist mir kein Unglück dieser Art bekannt. Das Letzte große Grubenunglück in Deutschland geschah 1988 im Hessischen Borken. Dabei kamen 51 Bergleute nach missglückter Sprengung ums Leben.



Tonebruch auf der Grube Landwehr



In der Bildmitte herunter gebrochener Ton. Die Grube ist unbekannt. Aus dem Buch „Menschen unter Tage“





Logo der Grubenwehr

### ***Die Grubenwehr***

Die Wurzeln des Grubenrettungswesens geht zurück bis ins 18te Jahrhundert. Der preußische Oberbergmeister Alexander von Humboldt forderte damals schon das Vorhalten von Atemschutz und Rettungsgeräten in Gruben. 1897 wird auf der Zeche Shamrock in Herne erstmals eine Rettungstruppe mit Atemschutzgeräten ausgerüstet. Die ersten Hauptstellen für das Grubenrettungswesen wurden 1907 in Leipzig und 1910 in Essen gegründet. Der Auftrag dieser Hauptstellen war eine einheitliche Ausrüstung und Schulung aller Wehrmitglieder zu gewährleisten. Auch in unserer Region gab es einen Rettungstrupp der Grubenwehr.



Der hiesige Rettungstrupp bei einer Übung. Hinten an der Trage Hauer Bernhard Kohl



Der Rettungstrupp nach der Übung.

## ***Geschichten rund um die Tongrube Saturn***

Die Firma Birschel aus Düsseldorf beabsichtigte 1924 in den Walddistrikten Himbecher, Helsdorf, Rot, Steimelswieserheck und Steimel schürfarbeiten auf Ton vornehmen zu lassen. Entsprechender Antrag wurde an die Gemeinde am 20.08.1924 gestellt.

September 1924 Beantragte die FA Hagenburger und Schwalb ebenfalls einen Schürfschein in diesen Gebieten. Gleichzeitig einen Antrag zur Überlassung eines Geländes am Bahnhof zum Bau einer Schamottefabrik.

Die Gemeinde hat der Fa. Hagenburger und Schwalb dann den Vorzug gegeben und die Schürferlaubnis, über 5 Schächte oder Bohrlöcher erteilt. Der Schürfschein wurde später ungenutzt zurückgegeben. Es fanden keine Probebohrungen in den o.g. Walddistrikten statt. Pacht und Kaufverhandlung 1925. Die Fa.HSH beabsichtigte das Gelände links und rechts der Rodenrotherstr. für 15Mark p.Rute (15m<sup>2</sup>) zu kaufen. Zunächst ist man mit dem Kaufpreis einverstanden später wollten die Gemeindevertreter 20Mark p.Rute.

1927 wandte sich die Firma HSH an das Bergrevier Dillenburg. Eindringlich bat die Betriebsleitung auf die Gemeindevertretung der Gemeinde Rodenroth einzuwirken um den Weg zur Grube Saturn weiter nutzen zu dürfen. Seitens der Landwirte wurden damals der Grube, die diesen Weg zur Versorgung nutzte Schwierigkeiten betreffs des Wegrechtes gemacht. Hier ein Auszug aus diesem Brief: *„Die Augenblickliche Lage ist folgende: Wir haben keinen direkten Weg zu unserer Grube und benützen schon mehrere Jahre eine fast vollständig verwachsene Viehtrift als Zufahrtsweg ohne einen Hinderungsgrund von Seiten der Gemeinde bis oben erwähnte Geländekäufe scheiterten. Jetzt wurde plötzlich der Ausbau der Trift als Weg auf unsere Kosten verlangt, obwohl so gut wie kein Schaden entsteht kann, da die Trift landwirtschaftlich nicht zu verwenden ist, sondern nur von den Bauern als Weg zu ihren Feldern benützt wird. Zugleich wurde uns die Benutzung der Trift verboten und mit einer evtl. Strafe gedroht. Wir müssen aber diesen Weg befahren, da wir Kohlen zur Förderung haben müssen und keine andere Möglichkeiten besteht diese zur Grube zu bringen.“*

In den Jahren 1925 bis 1932 kam es zu einem regen Schriftwechsel zwischen der Gemeinde und der Fa.HSH über den Pachtpreis des s.G. Bremsberges. 1932 wollte die Fa. HSH eine Minderung des Pachtpreises von 100 auf 70 RM erreichen. Die schlechte wirtschaftliche Lage war die Begründung hierfür. Die Gemeinde lehnte dies ab. Auszug aus dem Schreiben: *“Im übrigen dürfte der Betrag von 100 RM immerhin als äußerst niedrig anzusehen sein und eine Ermäßigung um 20-30 RM in Wirklichkeit keine fühlbare Erleichterung für die Firma darstellen. Ich muss daher bitten, den Betrag von 100RM. Gefl. Umgehend zahlen zu wollen.“*

Nach längerem hin und her stimmte die Gemeinde einer 25% igen Ermäßigung des Pachtpreises zu. 1932 stand die Grube vor der Schließung wegen finanzieller und Bergbaulicher Mängel.

Aus dem ganzen Schriftwechsel von und über den Bremsberg geht hervor das neben der bekannten Gleisanlage am Bremsberg noch eine andere Anlage dieser Art existiert haben muss. Diese wurde von der Fa. Hamann ( Steinbruch nahe Grube Landwehr) genutzt. Der Endpunkt dieser Gleisanlage war im Bereich der Verladestation der Grube Landwehr. Im Jahr 1936 plant die Firma HSH einen privaten Gleisanschluss an das öffentliche Schienennetz Holzhausen. Die erste Version sollte noch die Rodenrotherstr. queren und im

Bereich zwischen Hundeplatz und Sägewerk angeschlossen werden. Siehe Brief und Skizze. Nachfolgend die original Anschreiben.

Der ganze Briefwechsel lässt den Schluss zu das die damalige Gemeindevertretung nicht allzu viel für den Tonbergbau und deren Vertreter übrig hatten.



# Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb A.-G.

Drahtanschrift: Chamotte Hettenleidelheim

An das

Bürgermeisteramt

Holzhausen, Kr. Wetzlar.

## HETTENLEIDELHEIM-PF.

Fernruf: Hettenleidelheim 23, 24, 31, nach Geschäftsluß 101

Girokonto bei der Reichsbank-Nebenstelle Frankenthal (Pfalz)  
Postsparkonto: Nummer 401 Amt Ludwigshafen am Rhein  
Bank-Konten:

Dresdner Bank, Filiale Ludwigshafen-Rh. u. Neustadt a. d. Hdt.

Deutsche Bank u. Disc.-Ges. Frankenthal

Gebr. Röding, Bank, Zweibrücken (Pfalz)

Bayr. Hypotheken- u. Wechselbank Filiale Ludwigshafen a. Rh.

Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8-12, 13 $\frac{1}{2}$ -17 $\frac{1}{2}$ ,  
Samstag 8-12 Uhr

Lieferantenbesuche nur nach Vereinbarung

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen

Tag

**Holzhausen** 3.12.1936  
**Kr.'s Wetzlar**

Betreff Bewilligung von ca 500 qm Pachtfläche.

Wir beabsichtigen am Bahnhof Holzhausen, Kr. Wetzlar einen Privat-Gleisanschluss zu erstellen. Weiter ist ein Vorratsschuppen von ca 40 m Länge und 6 m Breite an der Verladerrampe geplant. Die Zuförderung des Tones von der Grube soll durch Verlängerung des bestehenden Bremsberges über die Strasse; Holzhausen - Rodenroth nach dem Anschlussgleis erfolgen.

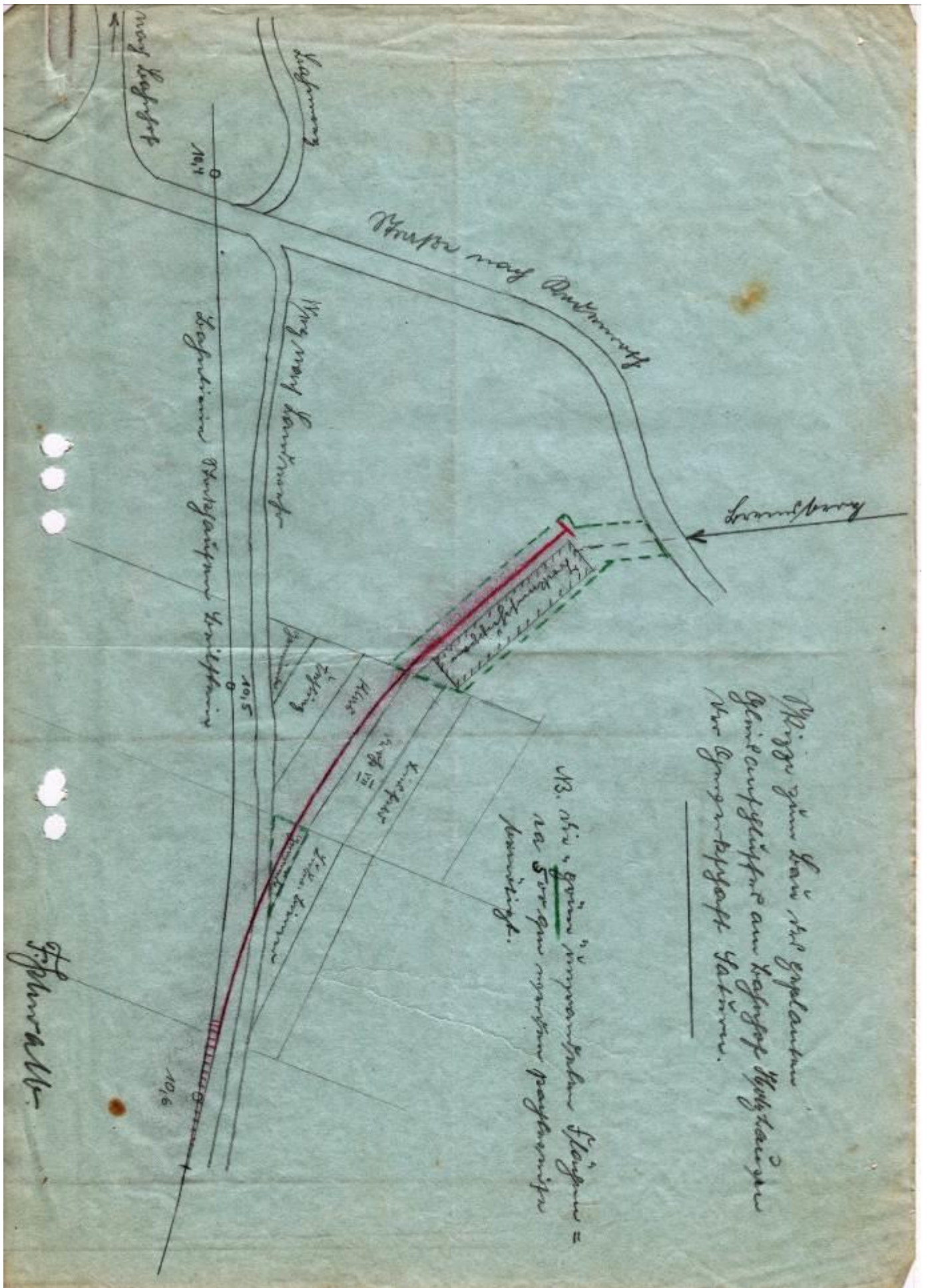
Zur Ausführung des Projektes benötigen wir ca 500 qm Fläche von der Viehweide. Wir bitten die Gemeindevertretung uns die genannte Fläche pachtweise überlassen zu wollen. Welche Fläche in Frage kommt, ist aus beiliegender Geländeskizze ersichtlich.

Mit deutschem Gruss

**Chamotte-Industrie**  
**Hagenburger-Schwalb A.-G.**  
Tongrube Holzhausen (Kr. Wetzlar)  
Die Betriebsleitung:

Anbei 1 Geländeskizze.





Handskizze von Herrn F.Schwalb.



Eine zweite Version, von 1940, war es über die s.G. Viehweide zum Bahnhof ans Gleis anzuschließen.

# CHAMOTTE-INDUSTRIE HAGENBURGER-SCHWALB AG.

Drahtanschrift: Chamotte Hettenleidelheim

An die  
Gemeinde-Vertretung  
in  
Holzhausen, Kr. Wetzlar

Fernruf: Hettenleidelheim 24 - 23 - 31  
nach Geschäftsschluß 101

Giro-Konto No. 83 bei der Reichsbank-  
Nebenstelle Frankenthal (Pfalz)

Postscheck-Konto: 401 Ludwigshafen/Rh.

Bank-Konten:

Dresdner Bank, Filiale Ludwigshafen/Rh.

Deutsche Bank, Filiale Frankenthal (Pfalz)

Bayrische Hypotheken- und Wechselbank

Filiale Ludwigshafen a. Rh.

Gebr. Röchling, Bank, Zweibrücken (Pfalz)

Geschäftszeit:

Montag mit Freitag 8-12, 13 1/2-17 Uhr

Samstag 8-12 Uhr

**HETTENLEIDELHEIM**

(RHEINPFALZ)

30. Juni 1940

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen

**Gewerkschaft Saturn  
Holzhausen (Krs. Wetzlar)**

Betreff Bewilligung von Baugelände zum Bau  
eines Anschlussgleises.

Wir beabsichtigen am Bahnhof Holzhausen, Kr. Wetzlar einen Privat-  
Gleisanschluss für unsere Grube Saturn zu erstellen. Wie das Pro-  
jekt ausgeführt werden soll, geht aus beiliegender Skizze hervor.

Das jetzige Kippgerüst, sowie ein Teil des bestehenden Brems-  
berges und der Holz-Lagerplatz werden hinfällig und dieses Ge-  
lände kann an die Gemeinde zurückgegeben werden. Als Ersatz dafür  
bitten wir die Gemeindevertretung, uns das erforderliche Baugelände  
zum Bau des Anschlussgleises zur Verfügung zu stellen.

Ihr Einverständnis sowie die genannten Bedingungen wollen Sie  
uns bitte schriftlich zukommen lassen. Wir sind geneigt, das erfor-  
derliche Baugelände pachtweise oder käuflich zu übernehmen.

Mit deutschem Gruss

**Chamotte-Industrie  
Hagenburger-Schwalb A.-G.  
Tongrube Holzhausen (Kr. Wetzlar)  
Die Betriebsleitung:**

Anlage: 1 Skizze.

*F. Schwalb*



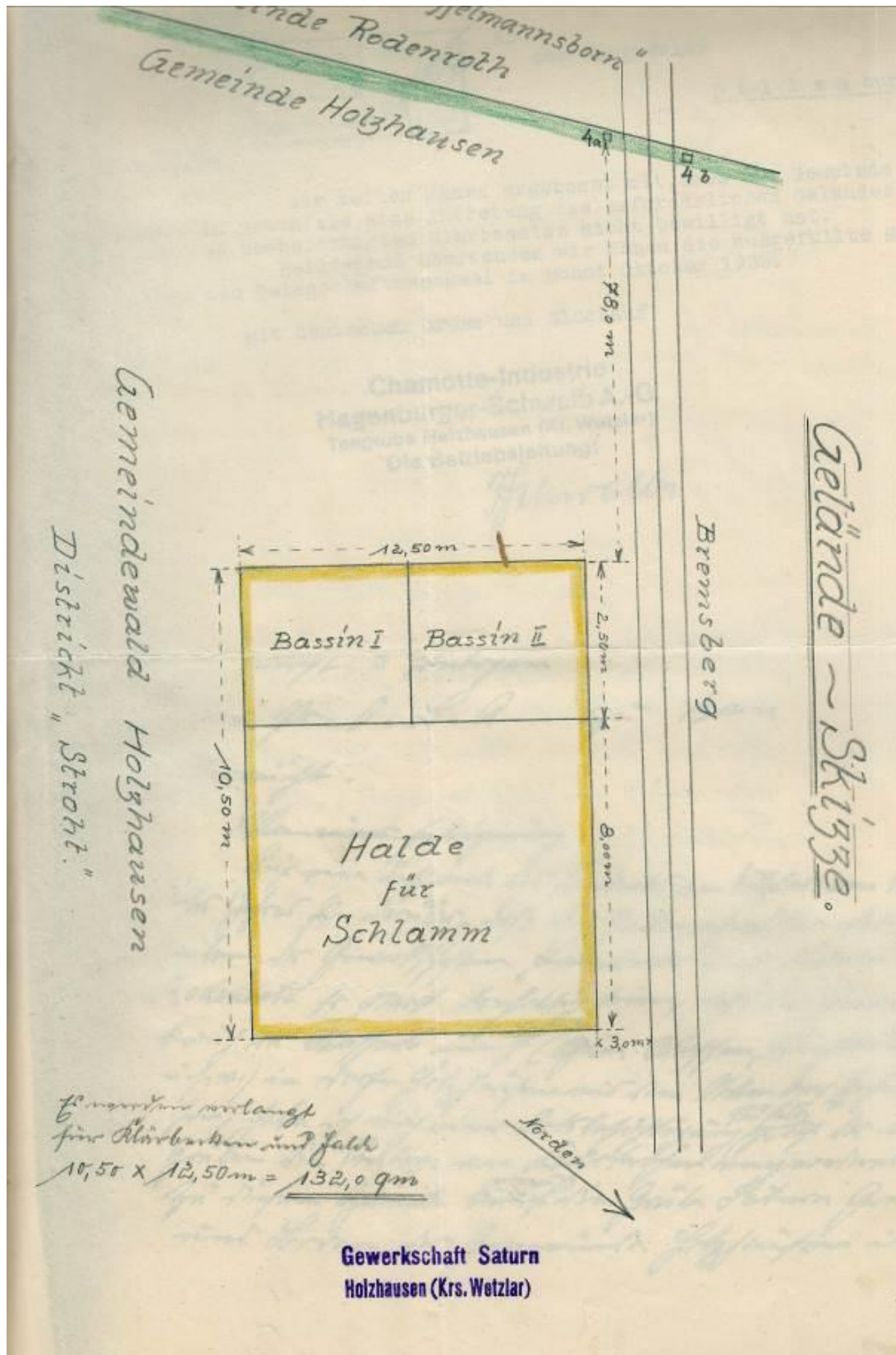




Dies sollte das Umladen über das Kippgerüst sparen und die Verladung des Tons effektiver machen. Kosten sollten dadurch gespart werden. Zu Umsetzung dieser Pläne ist es, aus in erster Linie finanzieller Problemen, nie gekommen.

1935 wurden die Gruben Saturn und Landwehr darauf hingewiesen das die Ableitung von tonhaltigem Wasser zu erheblichen Belastungen des Ulmbachwassers führte. So das man das Wasser der Ulmbach nicht mehr zur Viehtränke oder zum Waschen nutzen kann. Auch die Fischereipächter wollten diesen Zustand nicht mehr länger hinnehmen. Diesem Schreiben ging wohl ein längerer Streit voraus. Beide Firmen bauten daraufhin Klärteiche.

Handskizze des Klärteiches der Grube Saturn.



Im Jahre 1936 bat HSH um Genehmigung zur Sonntagsarbeit weil ein großer Auftrag aus Italien die Förderung von 400 to. Rohton nötig machte. Der Antrag ging an das Preuss.Bergrevier Dillenburg. In dem Schreiben wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Verladung des Tons erst Werktags erfolgen sollte, damit die Sonntagsruhe nicht gestört würde.

Aus einem Schreiben vom Februar 1942 geht hervor das die Firma HSH ein Teil der Hösch AG geworden ist.

Nach Beendigung des Krieges dauerte es 2 Jahre bis ein neuer Pachtvertrag für das genutzte Gelände der Grube Saturn in der Gemarkung Holzhausen abgeschlossen wurde. Der Pachtzins setzte sich aus der Pachtfläche, der Tonnenabgabe und wenn kein Ton gefördert wurde, aus der Mindestabgabe zusammen. Er Betrag für das Jahr 1947 178,29 RM . Für das Jahr 1949 waren dies 319,89 DM.

Grubenholzbeschaffung im Jahre 1951.Die Firma HSH hatte 1951 Schwierigkeiten ihr Grubenholz zu beschaffen. Zitat: „ Aufgrund des Abfließens von Grubenholz in die Zellstoff- und Papierindustrie sowie in die Sägewerke und nicht zu letzt die ungenügende Hausbrandversorgung, die sehr viel grubenholztaugliches Holz ins Brennholz wandern ließ, lassen eine ernste Versorgungskrise auf dem Grubenholzsektor befürchten.“

Daraufhin hat das zuständige Bundesministerium eingegriffen und den Grubenbesitzern ein Vorgriff auf den vorgesehenen Grubenholzeinschlag per Anordnung eingeräumt.

Juli 1963 Bau einer Wellblech LKW Garage beim „roten Haus“, ehemaliges Wohnhaus der Fam. Schwalb in der Hellsdorferstr. Von 1928 bis 1967 wurden auf der Grube Saturn 135968 to. Ton unter Tage abgebaut. Die Zahlen sind zum Teil aus den Betriebsberichten und zum anderen aus der Förderabgabe an die Gemeinde entnommen.

## Tonmenge der Grube Saturn aus dem Untertageabbau

| Jahr | Tonnen |
|------|--------|
| 1928 | 7020   |
| 1929 | 6530   |
| 1931 | 5125   |
| 1933 | 5400   |
| 1936 | 12000  |
| 1947 | 3600   |
| 1949 | 5532   |
| 1950 | 5185   |
| 1952 | 6954   |
| 1953 | 4700   |
| 1954 | 6095   |
| 1955 | 6424   |
| 1956 | 4724   |
| 1957 | 7227   |
| 1958 | 5504   |
| 1959 | 5961   |
| 1960 | 5529   |
| 1961 | 5523   |
| 1962 | 4834   |
| 1963 | 5212   |
| 1964 | 4650   |
| 1965 | 4939   |
| 1966 | 4362   |
| 1967 | 2965   |
|      |        |
|      |        |
|      |        |
|      |        |
|      |        |

## **Grubengeleucht**

Am Anfang stand der Kienspan. Es waren etwa 10 bis 15 cm lange, kantig geschnittene Späne aus Kiefern oder Tannenholz. Um die Brenndauer zu erhöhen wurden diese auch in Wachs getränkt. Erste Funde stammen aus der Zeit des Salzbergbaus in Hallstatt ca. 900 bis 400 vor Chr.

Es gilt als sicher, dass römische Legionäre die ersten Tonlampen mitgebracht haben. Pflanzliches Öl oder tierisches Fett diente als Brennmaterial. Daraus entwickelte sich der sogenannte „Frosch“. Eine geschlossene Öllampe die ein Verschütten des Brennmaterials verhinderte. In der Weiterentwicklung wurde in den verschiedenen Bergbauregionen sehr unterschiedliche Grubengeleuchte verwendet. Kleine Öllampen die vor Kopf getragen wurden sogenannte Kopfschelle oder die Freiburger Blende die an einer Schnur um den Hals getragen wurde.

Mit der Erfindung der Karbidlampe war die Ära der Öllampen zuende.

Bei der Karbidlampe handelt es sich um ein 2-Kammer-Gefäß. Die Kammern sind übereinander angeordnet und über ein Bügelsystem miteinander verbunden. Das Patent auf diese Lampen erfolgte 1902 in Minnesota.

In die obere Kammer wird Wasser gefüllt. In die untere Kammer kommt Karbid. Mittels Ventil wird dem Karbid (Calciumkarbid  $\text{CaC}_2$ ) Wasser zugeführt. Dabei entsteht s. g. Ethin, auch Azetylen-Gas genannt ( $\text{C}_2\text{H}_2$ ). Dieses Gas wird über ein Rohr zur Oberseite der Lampe geführt, endet dort als Brenner wird und gezündet. Der Überdruck aus dem Gasbehälter verhindert einen Flammenüberschlag zurück in den Behälter. Die Flamme erreicht eine Brennhöhe von ca 4 cm. Um die Leuchtkraft zu einer Seite hin zu erhöhen, wurde hinter der Flamme häufig ein Spiegel montiert. Dieser besteht oft aus poliertem Messingblech.

Dieses Geleucht wurde millionenfach hergestellt und kam im Bergbau weltweit zum Einsatz. Heute sind alte Karbidlampen ein beliebtes Sammelobjekt.

## **Karbidlampen am Helm**

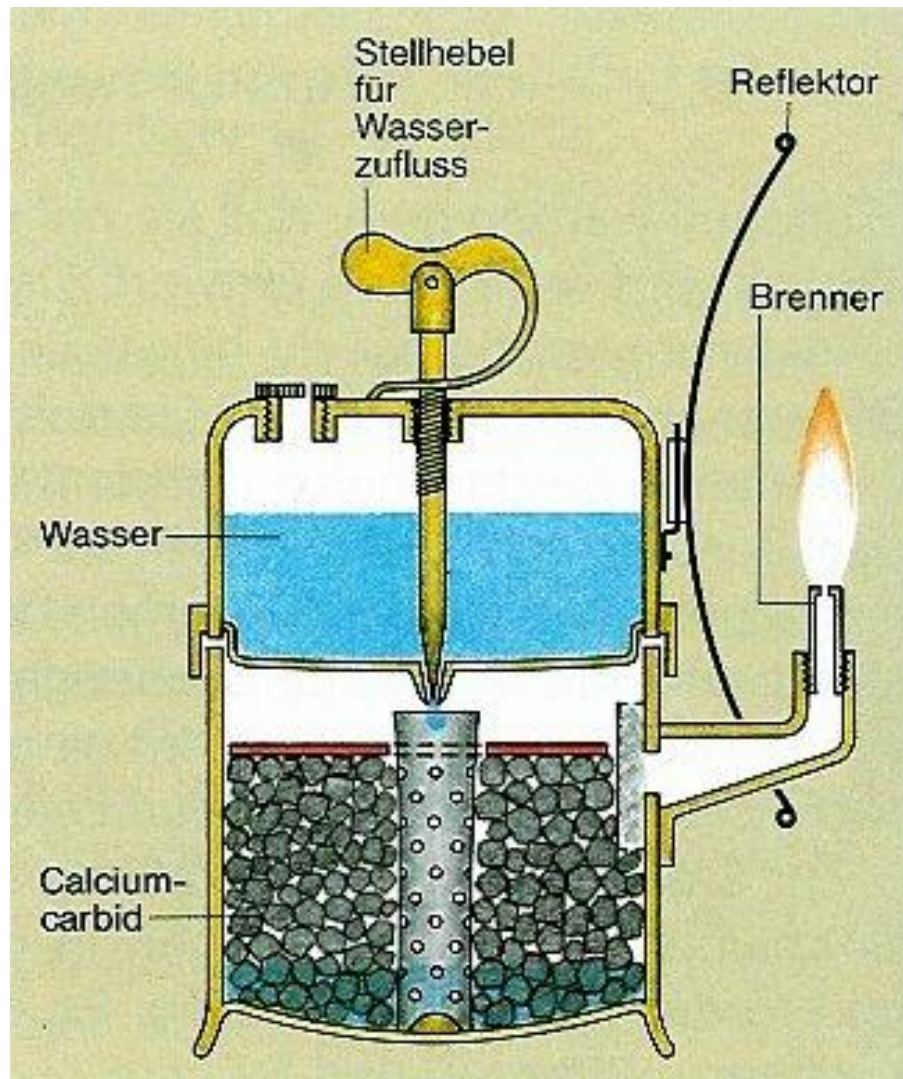
Eine weitere Ausführung von Karbidlampen wird auf dem Helm getragen. Dabei ist der Behälter der das Gas erzeugt über einen Schlauch mit dem Brenner der am Helm befestigt wird verbunden. Diese Lampen werden auch heute noch eingesetzt.

Der meist am Gürtel befestigte Gaserzeuger verfügt über eine Kammer in der das Karbid eingefüllt wird und eine Kammer in die Wasser gefüllt wird. Über einen Tropfmechanismus wird das Wasser langsam dem Karbid zugeführt, welches das Ausgasen beginnt. Dabei wird der Gaserzeuger warm und kann einem gut die Finger wärmen. Das unter Druck stehende Gas wird über den Schlauch zum Helm transportiert, wo es im Brenner aus einer Düse austritt. Mit einem Funkenerzeuger am Brenner wird das Gas entzündet.

Die übliche Brenndauer einer Ladung Karbid liegt bei 2 bis 3 Stunden. Nach dieser Zeit ist das Karbid zu Staub zerfallen und ausgegast. Es kann einfach nach dem Öffnen des Gaserzeugers ausgeklopft und durch neues Karbid ersetzt werden. Ist das Restkarbid matschig, wurde die Wasserzufuhr zu hoch eingestellt. Diese lässt sich durch eine mit der Hand bedienbare Stellschraube regulieren. Es ist immer ratsam etwas Ersatzkarbid (Wasserdicht verpackt) und Wasser zum nachfüllen mitzuführen.

Da Karbid eine sehr hohe Energiedichte aufweist, ist es eines der effektivsten (Leistung/Gewicht) Mittel um Licht zu erzeugen.

Karbidlampen erzeugen ein warmweißes gleichmäßiges Licht, was sie vom meist punktuell ausstrahlendem Elektrolicht abhebt. Das Auge wird dabei mit weniger Kontrastwechseln konfrontiert und kann sich entspannter auf die Dunkelheit einstellen.



*Fachwortklärung*

Das Thema Sicherheitslampe habe ich im Thema Gefahren unter Tage beschrieben. Heute wird die elektrische Kopflampe/Stirnlampe, die am Helm befestigt ist, verwendet. Die Batterielampe löste weitgehend die Karbidlampe ca. Mitte des letzten Jahrhunderts ab.



## **Zusammenfassung der Tongrube Landwehr**

Die Tongewinnung unter Tage und die Gefahren waren wie schon vorher bei der Grube Saturn beschrieben.

Ich befasse mich daher in diesem Kapitel nur mit der Geschichte und den wesentlichen Unterschieden gegenüber der Nachbargrube Saturn.

Ein wesentlicher Unterschied war, dass vom Abbau und zum Transport des Tons bis zur Verladestation ein und dieselbe Lore verwendet wurde. Vor Ort wurde die Lore befüllt, zum Bahnhof unter Tage geschoben und mit der Diesellok (ab 1935) über Tage gezogen. Hier wurde sie an die Seilbahn gehängt, wobei das Untergestell auf dem Gleis verblieb und 800mtr Talwärts geschafft. In der Talstation wurde der Ton dann direkt in die bereitstehenden Eisenbahnwaggons gekippt. Die geleerte Lore wurde dann wieder zur Bergstation befördert und dort wieder auf ein bereitstehendes Untergestell befestigt.

## **Grubenchronik der Tongrube Landwehr**

Der Pachtvertrag zwischen der Gemeinde Rodenroth und der Grubengewerkschaft Landwehr Düsseldorf, später Siegen ist aus dem Jahr 1925. Im gleichen Jahr wurde die Seilbahn, die Verladestation und der Gleisanschluss geplant und gebaut. Über die Fertigstellung und Inbetriebnahme liegen keine Verlässlichen Fakten vor. Der Betrieb war ursprünglich wie auch die Nachbargrube als Tagebau gedacht. Der Tagebau wurde später (1927) als Tiefbau fortgesetzt. Der Querschnitt des Hauptsollens hatte einen lichten Durchmesser von 2,50 mtr.. Bei der Anlage des Hauptsollens wurde zunächst auf sofortiger Tongewinnung Wert gelegt. Dies war später immer von Nachteil bei der Aufwärtsförderung des Tones und den natürlichen Wegfall der Wasserhaltung.

1938 wurde die Grubengewerkschaft Landwehr von der Fa. Dr.C. Otto&Comp.GmbH erworben.

In den Jahren 1941 bis 1944 entstanden Förderausfälle durch die Kriegsbedingten Versorgungsausfälle mit wichtigen Materialien (Dieselkraftstoff; Waggonmangel usw.). Zum Ende des Zweiten Weltkrieges musste die Förderung ganz eingestellt werden. Durch Bombenabwürfe entstand an allen Gebäuden und an der Seilbahn beträchtlicher Schaden. Im Jahre 1946 bei 16 Mann Belegschaft geringe Förderung und Versand. Erst 1951 wurde wieder normal gearbeitet mit einer Belegschaftszahl von 35 Mann.

Im Januar 1971 wurde der Betrieb der Materialeilbahn eingestellt und eine Tonbunkeranlage mit nur LKW-Verladung in Betrieb genommen.

Im Jahre 1972 Eröffnung des Tagebaubetriebes.

Insgesamt wurde von 1946 bis 1971 in der Untertageförderung 475 845 to. Ton gewonnen.

Abschrift/E.-

Otto Wacket  
Ulm Krs.Wetzlar

den 9.September 1934

Fa.Gewerkschaft Landwehr  
S i e g e n

Betr.: Bericht über die Gemeindratsitzung am  
15.Aug.1934 in Holzhausen

Zu Beginn der Sitzung verlas Herr Bürgermeister Woyd aus Ulm den Schriftwechsel zwischen der Gemeinde Holzhausen und der Geerkschaft Landwehr. Bei dem Satze, dass Rodenroth 33 1/3% bewilligt hat, sagte der Bürgermeister, dies könne man glauben oder nicht. Ich erwiderte ihm, dass es keine vornehme Art sei, uns als Lügner hinzustellen, ich sei selbst bei der Sitzung anwesend gewesen. Datum und Bericht derselben stände ihm jederzeit zur Verfügung. Als-dann rügte er ddie Beschäftigungszahl aus Holzhausen, worauf ich erklärte, dass ich den Herrn Vorsteher Dross bei jeder Einstellung um Leute gefragt habe. Weiter habe ich selbst bei Leuten anfragen lassen, die dann als Antwort gaben, dass sie nicht das Totenhemd anziehen, andere wiedre, dass sie sich im Betrieb nicht auspressen lassen. Bei anderen wollte es die Mutter bzw. Frau nicht. Als ich gefragt wurde, in welcher Höhe ich die Pachtermäßigung denke, erklärte ich zunächst die schlechte Lage der Betriebe, dass diejenigen, die diese Verträge abgeschlossen haben, von Verantwortungsgefühl kaum eine Spur gehabt hatten, weil Geld genug vorhanden war. Heute stände der Betrieb auf eigenen Füßen und die Erhaltung dieses Betriebes müsste jedermanns Sorge sein. Weiter erwähnte ich, dass der Betrieb noch heute an den schlechten Jahren leidet, und wies auf äusserst hohe Pachtsätze hin die bei den heutigen Tonpreisen kaum mehr aufzubringen sind. Unter dem Motto: Des Betriebes Wohl ist unser Aller Wohl; beantrage ich eine Ermäßigung von 50%. Dass man mich nicht auslachte war alles. Die Herr Gemeindevertreter erklärten, dass sie bei einer Ermäßigung von 50% im Dorfe von der Bevölkerung gesteinigt werden. Ich erwähnte, dass wir pro Rue 0,90 RM Pacht zahlen, wogegen für gutes Ackerland nur 0,15RM bezahlt werden. Für diese Sache fehlte jedes Verständnis, obschon die Gemeindevertreter dies zugeben mussten. Den Herrn Bürgermeister wies ich auf Betriebe hin, die wegen zu hohen Pachtsätzen vollkommen erdrosselt wurden (Ton- und Steinbetriebe Allendorf). Dies wollte er sich nicht gesagt haben lassen. Herr Bürgermeister Woyd machte nun den Vorschlag auf eine Ermässigung von 25%. Ich erklärte, dass ich dies nicht anerkennen werde, weil es zu wenig sei. Auf Befragen der Herr Gemeindevertreter erklärten diese einstimmig untereinander: „Ich bin der Ansicht wie der Herr Bürgermeister.“ Ich lehnte nochmals ab, aber die 25% wurden mir zudiktiert. Für den Lagerplatz wurden RM 40,-- festgesetzt, was pro Rute 1,10RM ausmacht. Auch hier war der Kampf vergebens. Diese Sätze bleiben bestehen, solange der Vertrag läuft. Erklären wir uns mit diesem Gemeindebeschluss nicht einverstanden, so kann er jederzeit rückgängig gemacht werden. Wie überall, so fehlt auch hier jedes Verständnis für die Notlage der Betriebe.

Ein jeder in seinem Beruf! Den Landwirt auf dem Acker und den Bürgermeister in seinem Büro.

Mit deutschem Gruss

Gez. Wacket

Dieser Brief zeigt deutlich, dass der Tonbergbau von der politischen Gemeinde sehr skeptisch gesehen wurde. Auch Arbeiter für die Grubenarbeit waren in dieser Zeit nicht leicht zu finden. Der Beruf des Bergmanns war schwer und gefährlich.

|               |  |
|---------------|--|
| Abteufen      | Einen Schacht senkrecht nach unten bauen   |
| Bewettern     | Versorgung der Grube mit Frischluft  |
| Blindschacht  | Nicht an den Tag führender Schacht   |
| Einfahren     | Sich unter Tage begeben  |
| Fahrte        | Leiter   |
| Fahrschacht   | Mit Fahrten versehener, abgetrennter Teil im Schacht   |
| Fahren        | Jede Art der Fortbewegung der Menschen unter Tage  |
| Gedinge       | Durch Vertrag abgeschlossene, akordmäßige Arbeit im Bergbau  |
| Geleucht      | Alle im Untertagebetrieb verwendeten Beleuchtungseinrichtungen   |
| Gestänge      | Gleis der Grubenbahn   |
| Gewerke       | Mitglied einer bergrechtlichen Gewerkschaft (Besitzer von Kuxen)   |
| Gezähe        | Werkzeug des Bergmanns z.B. Schlegel und Eisen   |
| Hauer         | Beruf im Bergbau, bezeichnet einen Bergmann der Bodenschätze und Gestein löst. Als Hauer wurde früher ein Bergmann bezeichnet, der erfolgreich die Hauerprüfung abgelegt hat.          |
| Haufwerk      | Aus dem Gebirgsverband gelöstes Gestein oder Mineral.  |
| Kappe         | Unter dem First meist waagrecht liegendes Ausbauteil welches von Stempel unterstützt wird.   |
| Knappschaft   | Seit 1426 Vereinigung der Bergleute mit dem Ziel der gegenseitigen Hilfe sowie Wahrnehmung der berufsständischen Interessen. Heute u.a. Kranken- und Rentenversicherung der Bergleute. |
| Kuxe          | Anteil am Vermögen einer bergrechtlichen Gewerkschaft in Form eines Namenspapiers.   |
| Lachter       | Längenmaß (2,0924 m )  |
| Mächtigkeit   | Dicke einer Lagerstätte  |
| Markscheide   | Grenze eines Grubenfeldes  |
| Mundloch      | Tagesöffnung eines bermännischen Baues (Stollen, Tagetrieb od.Schacht) .   |
| Ort           | Das Ende einer Strecke   |
| Schlagwetter  | 5-14% Anteil von Grubengas (Methan) der Raumluft, welches durch eine Zündquelle zur Explosion gebracht werden kann.  |
| Schlepper     | Bergarbeiter in der söhligen Förderung (schleppen=Förderwagen schleppen oder ziehen)   |
| Wetterführung | Maßnahme um Grubenbauen frische Luft zuzuführen sowie verbrauchte Luft aus ihnen abzuführen.   |
| Wetterschacht | Ein der Frischluftzufuhr/Bewetterung dienender Schacht.  |



## **Quellenverzeichnis Dokumente:**

Ortsarchiv HuG Holzhausen  
Bergamt im Regierungspräsidium Gießen  
Landesarchiv Wiesbaden  
Amt für Bodenmanagement und Geoinformation in Wiesbaden  
Didier Werke Wiesbaden  
Firma Hagenburger Feuerfeste Produkte GmbH in Grünstadt  
Sibelco Deutschland GmbH  
Tonbergbaumuseum Siershahn  
Heimatmuseum Hettenleidelheim  
Klaus Dieter Mayen (aus dem Buch „Tongräber im Westerwald“)

## **Bilddokumente:**

Bildarchiv HuG Holzhausen  
Otto Leidolf Holzhausen  
Ottmar Leidolf Holzhausen  
Willi Knetsch Holzhausen  
Jochen Gerber  
Joachim Kohl Holzhausen  
Horst Seibert Beilstein  
Tonbergbaumuseum Siershahn

Hauer Bernhard Kohl in Bergmannstracht anlässlich einer Beerdigung eines tödlich verunglückten Bergmanns



## **GLÜCK AUF**

Vogel

Glück auf! So heißt des Bergmanns Wort.  
Das schallt zu allen Zeiten fort.  
Er spricht es, wenn er zum tiefen Schacht  
hinunterfährt in schwarzer Tracht,  
und wenn er steigt zu Tage auf,  
so ruft sein Mund das Wort Glück auf!

Glück auf! Darum zu aller Zeit  
in Trauer und in Freudigkeit,  
in Gottes heller Sonnenpracht,  
im rabenschwarzen Felsenschacht.  
Ob's nun hinab, ob's nun hinauf,  
des Bergmanns Wort, es heißt

**GLÜCK AUF !**